Zeitschrift: Mitteilungsblatt / Freunde der Schweizer Keramik = Bulletin de la Société des Amis de la Céramique Suisse

Herausgeber: Freunde der Schweizer Keramik

Band: - (1949)

Heft: 14

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Stunde des Kunsthistorikers Wanner-Brandt, Kenner edler Porzellane? Endlich sollte sein jahrelanger Wunsch, die Tradition des Ludwigsburger Porzellans in die Zukunft hineinzuretten, in Erfüllung gehen. Es blieb bei dem Wunsch. Das lag am mangelnden Aufbaukapital König Wilhelms, dessen Finanzen durch Fehlinvestitionen auf afrikanischem Kolonialboden geschwächt waren. Brandt aber setzte sich hinter seinen Gelehrtenschreibtisch und widmete einem Buch über die Geschichte des Porzellans die künstlerische Sorgfalt, die ursprünglich dem Porzellan selbst gelten sollte. Jahr um Jahr verging, und über kunsthistorischen Arbeiten, privatwissenschaftlichen Studien und einem mehr aus Liebhaberei betriebenen Kunsthandel rückte Wanner-Brandts „Lebensaufgabe", wie er die Manufaktur nannte, in die Ferne des scheinbar Unerreichbaren.

1946 aber schien der Traum doch noch in Erfüllung zu gehen. Ein 1926 mit der Fürstin zu Wied geschlossener Vertrag, der Wanner-Brandt das Recht zusprach, 50 Jahre lang die Ludwigsburger Markenzeichen in einer (später zu gründenden) Firma zu benutzen, sollte mit der jetzt gebildeten „Ludwigsburger Porzellan GmbH." in Kraft treten. Die Fürstin zu Wied bürgte der Landesbank für den Wanner-Brandt gewährten Kredit von 27 500 Reichsmark mit einer Perlenhalskette, deren Wert die Kredithöhe weit überstieg. Die Landesbank allerdings glaubte sich ausserdem einen Anspruch von 17 000 Reichsmark auf die Maschinen sichern zu müssen. Wanner-Brandt sicherte sich die kaufmännische Mitarbeit eines staatlich geprüften Steuerberaters und Buchprüfers, der am Gewinn beteiligt sein sollte.

Aber nach zwei Jahren standen die Gipsentwürfe der Porzellanmodelle immer noch in den notdürftig eingerichteten Werkstätten des Ludwigsburger Marstalles. Die Währungsreform führte Wanner-Brandt die Gläubiger ins Haus, die entweder Abzahlungen oder die gelieferten Werkzeuge und Rohmaterialien verlangten. Ein Jahr lang lief der Gelehrte vom staatlichen Gewerbeamt in Stuttgart zum Finanzministerium und von dort zum Wirtschaftsministerium — mit dem unerschütterlichen Glauben, dass kein kultivierter Mensch dem Verfall dieser kunstvollen Tradition Württembergs gleichgültig gegenüberstehen könne.

30 000 D-Mark hätten das Werk gerettet — ein Werk, das ein wichtiger Exportfaktor für Deutschland zu werden versprach. Die Referenten der zuständigen Behörden hörten Brandt an, schienen interessiert; „o ja, selbstverständlich, es wäre ein Jammer — man muss da etwas unternehmen!" — und Brandt bezahlte, auf den versprochenen Kredit hoffend, seine Gläubiger mit den Worten: „Habt doch etwas Geduld." Am 3. Juni dieses Jahres musste indessen das Amtsgericht Ludwigsburg ein Konkursverfahren eröffnen, wobei sich eine Schuldenlast in Höhe von 140 000 D-Mark herausstellte. Seit Januar ruht der Betrieb vollständig, und einzelne der bisherigen Facharbeiter haben bis heute noch Lohnforderungen bis zu 2000 D-Mark an den vormaligen Unternehmer. (Aus „Die neue Zeitung", München, 16. 9. 49.)

IV. Verschiedenes

1. Prof. Wilhelm Treue M. A. in Göttingen schreibt ein Buch über die wirtschaftlich-kulturelle Seite des Porzellans und möchte gerne folgende Fragen beantwortet haben:

a) Stärke der Einfuhr ostasiatischen Porzellans (Einfuhr über Holland oder Frankreich, wann, wieviel, wirtschaftlicher Einfluss auf vorhandene Industrie).
b) Stärke der Einfuhr der Wedgwood-Ware in die Schweiz und der Einfluss auf vorhandene Industrie.
c) Entwicklung der schweizerischen keramischen Industrie bis etwa 1820/25. Antworten bitte an die Redaktion unseres Mitteilungsblattes.

2. Aus der indischen Keramik. Zu den ursprünglichsten Gewerben fast aller indischen Gebiete gehört das Töpferhandwerk. Schon im ausgehenden 15. Jahrhundert brachten venezische und genuesische Indienfahrer von dort allerlei kostbare Tongeräte mit, die zum Teil bis auf unsere Tage in den Museen überliefert worden sind. Eine besondere Geschicklichkeit verwendeten schon damals diese zumeist in der Umgebung von Karachi, Bombay und Andrahabad sitzenden „Gefässkünstler" — das ist die eigentliche Übersetzung des gebräuchlichsten indischen Namens für diese Gewerbetreibenden — auf die Ausmalung und Glasur ihrer Erzeugnisse, die sie schon damals in feuergefestigter Ausfertigung in die Hände ihrer seefahrenden Kunden legten.

Die Herstellung des Porzellans ist nach Indien erst etwas später, und zwar durch chinesische Zuwanderer gekommen. Hier waren Ceylon, Karikal und Pondicherry die Ausgangsstätten der schnell verbreiteten Kunst der Herstellung von Porzellanwaren. Schon von Anfang an richteten sich diese Herstellungszweige nach zwei gänzlich voneinander abweichenden Gebieten: Zuerst auf die Herstellung hochkünstlerisch ausgeführter Gegenstände, zum Schmuck und zur Verzierung der damals ausgeführten Prunkbauten, dann aber — wieder einige Zeit später — auf die Erzeugung hochwertiger, für den Verkauf ausser Landes bestimmter Gebrauchswaren.

Es muss daran erinnert werden, dass noch im 16. Jahrhundert venezische Dogen hohe Preise darauf ausgesetzt hatten, wenn es einem Seefahrer gelingen würde, einen oder mehrere der indischen Porzellankünstler nach Italien zu bringen. Das ist aber niemals gelungen, desto mehr aber wurden die Kunstwerke und auch die künstlerisch ausgeführten Erzeugnisse der Pondicherry- und Karikal-Tonwaren- und Porzellanerzeuger in Italien und von dort aus in die Alpenländer, an den Pariser Hof und nach England verbreitet. Die Kunst der Tonwaren- und Porzellanherstellung aber blieb durch Jahrhunderte in Indien das Reservat und vielfach, für bestimmte Ausführungsvorgänge, das Geheimnis der indischen Fachleute, die von Generation zu Generation ihr Handwerk in der Familie vererbten.

Noch heute finden wir Nachkommen der alten indischen Tonwaren- und Porzellanwarenhersteller, die inzwischen zwar zumeist ihre Arbeitsmethoden modernisiert haben und zu einem kleinen Teile, sogar zeitgemässe Arbeitsräume und richtige Fabriken eingerichtet haben. Aber sie alle arbeiten an bestimmten Spezialerzeugnissen oft jahrelang unter „Ausschluss der Öffentlichkeit" höchst persönlich, was als Rechtfertigung vor sich selbst gilt, eben den Hauptwert der Produktion auf moderne Serien- und Massenartikel verlegt zu haben. Gerade das aber kann heute, nachdem Indien seine Selbständigkeit in hohem Grade erlangt hat, trotz aller unglückseligen Glaubenskämpfe in diesem Lande zu einem neuen Ausgangspunkt für eine mitten in der Weltwirtschaft aufgebaute eigene Industrie werden.

(Aus Schweizerische Tonwarenindustrie Zürich. 20. 9. 49)

3. Altes Steinzeug. Aloys Menges, sen., bringt in der „Weltkunst" folgenden interessanten Aufruf zum Sammeln von altem Steinzeug, den wir den Lesern gerne bekannt geben, da sich wohl der eine oder andere für dieses vergessene Kunstgut interessiert. „Das alte Steinzeug spielt schon seit Jahren im Altkunsthandel eine sehr bescheidene Rolle. In den Zeiten bis vor dem ersten Weltkrieg war das anders. Sammler und Altkunsthändler waren stolz darauf, wenn es ihnen gelang, eine Siegburger Schnelle, eine Raerener Kurfürstenkanne, einen Westerwälder Sternkrug oder gar einen Kreussener Jagd- oder Apostelkrug zu erwerben. Die alten Versteigerungskataloge der ganz bedeutenden Sammlungen zeigten altes Steinzeug im Bilde, und die Versteigerungsergebnisse berichten von hohen Preisen. Auch im Ausland war das deutsche alte Steingut als Sammlerobjekt sehr begehrt. Schon im 17. und 18. Jahrhundert hat der Westerwald (Hör, Grenzhausen, Grenzau) auf Bestellung fremder Länder gearbeitet, und auf

holländischen Gemälden des 17. Jahrhunderts, besonders auf Stilleben, sind Westerwälder Krüge und Kannen zu sehen. Die grosse Nachfrage brachte es sogar mit sich, dass schon in der Mitte des 19. Jahrhunderts die früheren Erzeugnisse von Siegburg, Raeren, später auch von Kreussen nachgeahmt bezw. gefälscht wurden. Und warum ist es heute um altes Steingut stiller geworden? Es mag wohl folgende Gründe haben: Erstens hat der etwas starre Renaissancestil allgemein zugunsten des bewegteren Barock und des anmutigeren Rokoko in den Hintergrund treten müssen. Das alte Steingut vor der Zeit 1650 ist aber im Renaissancestil geformt. Zweitens ist die dem Menschen angeborene Liebe zur Farbe in den letzten Jahrzehnten wieder zum Durchbruch gekommen. Beweis: Frauenkleidung. Altes Steinzeug dagegen ist allgemein weniger farbig als Fayence und Porzellan. Drittens ist altes Steinzeug selten geworden. Und das ist das Paradoxe an der Sache: Weil es selten ist, wird es nicht gefragt, weil es die angehenden neuen Sammler und viele jüngere Altkunsthändler gar nicht kennen. Die alten Sammler sind verstorben oder verarmt, und die älteren Altkunsthändler stellen ihr altes Steinzeug missmutig in einen stillen Winkel oder in ihre „Privatsammlung". So ungefähr ist es heute. Der Altkunsthändler aber, der dazu in der Lage ist und geeignete Objekte besitzt, sollte nicht versäumen, die neuen Sammler auf das alte Steinzeug aufmerksam zu machen."

(Aus „Die Weltkunst", München. Heft 14)

4. An der Zürcher Volksabstimmung vom 3. Juli 1949 ist der Ausbau der Villa Wesendonk zu einem Museum für die Sammlung von der Heydt (vor allem auch chinesische Keramik) beschlossen worden. Die Redaktion des Mitteilungsblattes nimmt mit Genugtuung davon Kenntnis, dass ihre propagandistische Tätigkeit in der Zürcher Tagespresse (vgl. „Volksrecht", Nr. 149) von Erfolg gekrönt war!

5. Prof. Robert Schmidt aus Celle, der Fachmann für alte Gläser, hielt am 8. September 1949 im Gewerbemuseum Luzern einen ausgezeichneten Vortrag „Vom deutschen Kunstglas". Dazu gab ihm die ausgestellte Privatgläsersammlung Neuburg, die wertvollste der Welt, wie es in der Einladung hiess, Veranlassung. Die ergänzenden modernen Gläser stammten aus der Werkstatt unseres Luzerner Mitgliedes Wilhelm L. Buchecker.

6. Aix-en-provence a vu en marge du festival Mozart, l'exposition des vingt-cinq ans de céramique d'Emilie Décanis, exposition qui retrace l'effort que cette grande artiste a apporté à la céramique. Elle est en effet la première à avoir créé en 1926, un cours de poteries à l'école des Beaux-Arts de Marseille, où pendant vingt ans elle forme des élèves, tels que Sourdive, De Terris, Hoenberg actuellement à New-York, Amado et Thoret, qui à leur tour ont fait école. A Aix, Emilie Décanis continue à réunir, réunir dans ce qu'elle le cénacle des potiers tous les artisans de passage. Picasso lui-même y a passé ces derniers temps à compléter ses connaissances.

7. Les quatre-vingts ans de l'illustre céramiste Guardiola ont été célébrés à Barcelone par une exposition où l'on a pu admirer une partie de l'œuvre de ce grand technicien dont la manufacture de Sèvres garde de précieuses créations.

8. Zum Andenken an Joachim Ringelnatz. .... Bevor er hinaus war, rief ihm Elga hinterher: „Herr Ringelnatz, ich habe Ihre Gedichte so gerne. Vor allem das eine, das so wunderbar anfängt: ‚Ich habe dich so lieb, ich könnte dir ohne Bedenken eine Kachel aus meinem Ofen schenken'." Ringelnatz war stehengeblieben und hörte mit abgewandtem Gesicht zu; langsam drehte er sich um, und noch trauriger werdend erwiderte er: „Und gerade der Anfang ist nicht von mir; den hat mir mal eine Freundin auf einer Postkarte geschrieben." Dann ging er.

9. Brand in den Porzellanwerken von Limoges. Limoges, 26. Aug. ag. (AFP) Die Porzellanwerke von Limoges sind in der Nacht zum Donnerstag durch Feuer fast vollständig zerstört worden. Es handelt sich um eine Fabrik, die wegen ihrer modernen Einrichtung, künstlerischen Produktion und Spezialproduktion für elektrotechnische Zwecke in ganz Europa einzig dastand; die Werke arbeiteten hauptsächlich für den Export. Die Maschinenhalle, die Lager mit wertvollen Stoffen und Ölvorräten sowie die Werkzeugmaschinen und Archive konnten gerettet werden. Rund 1000 Arbeiter sind obdachlos geworden.

10. Anlässlich eines Besuches von Vertretern der Stadtbehörden Kopenhagens in Zürich wurde dem Zürcher Stadtrat eine Vase der Stadt Kopenhagen geschenkt. Sie soll im Muraltengut aufgestellt werden; und bei einem Besuch des Bürgermeisters von Schramberg in Zürich wurde dem Stadtrat ein wertvolles Keramikgeschenk überreicht.

11. Vallauris — le village céramique de la Côte —, in dem auch Picasso seine ersten Schüsseln formte und bemalte, beherbergte im August eine interessante Keramikausstellung „Von Palissy zu Picasso". Keramiken aus Vallauris von Suzanne und Georges Ramié sind in Zürich ausgestellt im Bärenhof im „Atelier".

12. In Haag fand im Oktober im Musée Municipal eine Ausstellung statt: „Poteries et Faïences hollandaises".

13. Holländische Antiquitätenmesse. Zum ersten Male seit Beendigung des Krieges veranstaltet die „Vereinigung van Handelaren in Oude Kunst in Nederland" eine Kunst- und Antiquitätenausstellung. Zu diesem Zweck hat man die wundervollen Räume des altehrwürdigen „Prinsenhof" in Delft zur Verfügung gestellt. Dieses prächtige Gebäude mit seinen 26 Sälen und Kemmenaten, die z. T. mit gewölbten Decken, grossen Kaminen und tiefen Fensternischen ausgestattet sind, gibt einen wirkungsvollen Rahmen für die zur Schau gestellten Kunstschätze. In den vielen Vitrinen glänzen die einzigartigen Erzeugnisse holländischer Keramik, Delfter Vasen und Tiere, blau-weisse und Delft dorée Schüsseln, von deutscher Keramik Rheinische Schnellen, Hanauer Fayencen, Apostel- und Bartmannskrüge sowie hervorragende Spitzenobjekte der europäischen Porzellanmanufakturen, u. a. Meissner Tee- und Kaffeeservice mit Kauffahrtei-Szenen der Höroldzeit, Frankenthaler Laubengruppen, ein schönes Ludwigsburger Service. Überaus zahlreich sind auch Objekte ostasiatischer Kunst vertreten, Fabeltiere aus Jade, farbige Keramiken der Sung- und Tangzeit, komplette Vasensätze der famille verte- und famille rose-Periode, bleu poudré-Teller usw. (Aus „Die Weltkunst", 1949. Heft 11)

14. Die Ausstellung in Limoges — Porcelaine de Limoges — wurde bis zum 1. Oktober von 15 000 Interessenten besucht.

15. Der traditionelle Salon d'Automne in Paris zeigt auch dieses Jahr wieder unter der Section d'Art décoratif moderne Keramiken der besten französischen Töpferkünstler.

16. Herr A. Süry, Mitglied der Schweizerischen Heraldischen Gesellschaft, wohnhaft im „Frohnegg", Embrach, empfiehlt seine Werkstätte für Heraldik jeder Art: Familien- und andere Wappen in Aquarell oder Tusche, Urkunden usw. Den Interessenten stehen sehr schöne Abbildungen zur Verfügung.

17. Im Museum Aschaffenburg findet gegenwärtig eine Ausstellung Alt-Damm statt.

18. Neuerwerbungen der Genfer Museen. Aus dem Jahresbericht „Genava" 1949 sind folgende Neuerwerbungen zu nennen:

1. Eine Kollektion von 70 Stück Faïences et porcelaines persanes et islamiques.
2. Eine Majolikaplaquette Faenza 1527 mit der Geisselung Christi. (Vgl. Mitteilungsblatt Nr. 13. III. 6.)

3. Nyon Porzellane, ein Plat circulaire und eine Tasse und Untertasse mit seltenem Dekor als Geschenk unseres Mitgliedes Dr. Rehfous.
4. Ein Teeservice, 21 Stück, bemalt von P. Müllhauser.

19. Faenza. Nach jahrelanger mühevoller Arbeit unseres Dr. Ballardini zusammen mit Prof. Liverani ist nun das internationale Museum in Faenza neu erstanden. Aus aller Welt sind von Privaten und Museen Spenden eingegangen, mit dem noblen Zweck dieses Museo internazionale delle Ceramiche aus den Ruinen im alten Glanz neu erstehen zu lassen. Am 4. November sind die Säle, ein Teil der Photothek und Bibliothek dem Publikum wieder zugänglich gemacht worden. Die sympathische Eröffnungsadresse lautet:

A decorrere dal giorno 4 novembre p. v. le Prime Sale del ricostituito Museo, con la rinnovata Biblioteca e Fototeca della Ceramica, verranno aperte al pubblico. Una visita della S. V. sarà molto gradita.

25 Ottobre 1949 Il consiglio residente

Orario giorni feriali: 10 - 12 e 15 - 17
giorni festivi: 10 - 12,30

L'ingresso è libero e ancora (provvisoriamente) da Via Campidori.
L'inaugurazione ufficale verrà fatta in epoca da destinarsi.

20. Einige Mitglieder unseres Vereins haben dem Schweizerischen Landesmuseum zu seinem 50jährigen Jubiläum eine Zürcher Porzellanfigur überreicht.

21. Das Kunstmuseum in Bern zeigt im Untergeschoss eine ganz ausgezeichnete Sammlung von italienischen Majoliken, chinesischen und europäischen Porzellanen aus der Sammlung Henry S. Reitlinger in London. Der Besuch dieser schönen Sammlung, die einige Wochen in Bern ausgestellt bleibt, ist allen Mitgliedern zu empfehlen.

V. Moderne Keramik

Wir wollen heute einmal über die moderne Keramik schreiben, ohne lokalpatriotischen Seitenblick, weil die deutschen Fabriken in den letzten Nachkriegsjahren gewaltig aufgeholt haben und weil wir im Verein Mitglieder haben, die keramisch künstlerisch werktätig sind. Dabei bleibt uns bewusst, dass die schweizerische keramische Industrie in Langenthal, Schaffhausen u. a. O. mit ihren Qualitätsprodukten jede ausländische Konkurrenz aushält. Heute lesen wir beinahe täglich in den verschiedenen deutschen Tagesblättern spaltenlange Abhandlungen über Hutschenreuther, Rosenthal, Nymphenburg, Ludwigsburg, Berlin usw. Das hat einen historischen Hintergrund. Vor dem Kriege war der Deutsche der bedeutendste Keramikforscher und Sammler. Heute zeigt sich in der Tagespresse, der Kunstliteratur und an den Auktionen erneut seine Vorliebe für dieses farbige Kunstgut des 17. und 18. Jahrhunderts. Es ist doch eigenartig, dass die erst seit Anfang dieses Jahres im 19. Jahrgang wiedererschienene „Weltkunst" in jedem Heft keramische Abbildungen und kurze Aufsätze bringt, während andere Kunstperiodica beispielsweise die grosse französische Revue „Arts" mit dem gleichen Interessentenkreis wunderselten über Keramik schreibt. In Nürnberg, München, Ludwigsburg, Celle und auch an andern Orten finden Ausstellungen alter Porzellane und Fayencen statt, die uns das Bedürfnis einer Beschäftigung mit diesem Kunstzweig beweisen. Dabei erinnern wir uns ganz flüchtig nochmals an unsere Schweizerische Keramikausstellung im Schloss Jegenstorf 1948 mit der grossen Besucherzahl von 14 000 Eintritten. Wenn schon dem nördlichen Nachbar die Wertschätzung der alten Keramik etwas Natürliches ist, so bleibt ihm auch die moderne Töpferkunst wesensverwandt. — Leider sind schon lange vor dem Kriege so manche Sammler mit nicht arischem Geburtsschein dem manisch-depressiven Psychopathen zum Opfer gefallen. —

Doch liegen Schatten über dieser Neuproduktion. Interessant sind folgende Ausführungen, aus einem Aufsatz aus der „Neue Zeitung" München: „Die guten deutschen Kaoline kommen beinahe nur in der Ostzone vor, in Halle, in Chemnitz, in Thüringen, sind aber bei weitem nicht so rein wie das Karlsbader. Das ergibt die Abhängigkeit besonders der Edelmanufakturen von der Tschechoslowakei, im Augenblick ein ungemütlicher Zustand. Die Belieferung ist nicht zuverlässig. Kein Wunder, dass in Bayern an allen Enden versucht wird, aus unseren schlechteren, dunkleren Erden durch chemische Verbesserung bestes Kaolin zu machen. Das Inland verlangt natürlich die billigeren Gebrauchsporzellane. Amerika dagegen sucht die Luxusgeschirre mit starken Farben und Goldumrandung.

Auf dem deutschen Inlandsmarkt wird der Goldteller seltener. Die oberste Wirtschaftsbehörde hat die Anfertigung vergoldeter Ware für den Inlandsabsatz verboten. Das wirkt sich in sonderbarer Verschlingung auf die Preise des billigeren Geschirres aus — es wird dadurch teurer. Die „zweite Wahl" — eine „erste" gibt es nicht, so meinen die bescheidenen Fabrikanten —, die früher für Goldbemalung in Betracht kam, ermöglichte, so geschmückt, mit ihren höheren Preisen die Verbilligung der „dritten" und „vierten Wahl". Wegen mangelnder Beschäftigung fallen die Goldmaler aus, und man muss hier teilweise zu Entlassungen schreiten. Der Schaden steht in keinem Verhältnis zu den geringen Goldmengen, die für Porzellanverzierung gebraucht werden. Aber Verbote sind dazu da, um umgangen zu werden: Zwischenhändler kaufen weisse Service auf und bemalen sie, so dass auch auf dem Inlandsmarkte der goldene Gebrauchsteller hie und da wie ehedem prangt." (7. September 49)

Die Rosenthal-Porzellan AG. beschäftigt z. Zt. bei einer Jahresproduktion von 20 Mill. D-Mark 4000 Arbeiter und exportiert jährlich Porzellanwaren im Werte von 2 Mill. Dollar.

Die Berliner Manufaktur, die als Königlich preussische Porzellanmanufaktur gegründet wurde, hat das Zeichen KPM behalten. Im Krieg wurden die Berliner Werkanlagen, die in einem versteckten Tiergartenwinkel im britischen Sektor liegen, zu 75 Prozent zerstört. Dabei ging auch die kostbare alte Porzellansammlung verloren. 400 Kisten mit Musterstücken sämtlicher seit 1763 hergestellter Gebrauchs- und Kunstporzellane wanderten nach Moskau. Nur die Modelle blieben zum grössten Teil zurück.

Heute wird wieder in bescheidenem Rahmen produziert. Die Motoren wurden aus dem Schutt geholt und die beschädigten Gebäude notdürftig repariert. Das grosse Lagerhaus und die Fabrikräume konnten noch nicht wieder aufgebaut werden. Es fehlt auch an Mitteln, um die Fabrikation zu rationalisieren und die durch die Blockade aufgebrauchten Rohstoffe zu ergänzen. Kaolin, der wichtigste Rohstoff, kommt aus der eigenen Tongrube in der Nähe von Halle. Manchmal kommt er auch nicht. Dann sind „technische Störungen" im ostzonalen Transport daran schuld. In den grossen Öfen wird hauptsächlich chemisch-technisches Porzellan gebrannt.

Der Export kommt nur langsam in Gang.

Die Amerikaner, die in den neuen Ausstellungsraum der Manufakturen kommen, nehmen gern einen kleinen Esel mit, der zwischen Lampen, Schnabeltassen und hübsch bemalten Geishas in einer Vitrine steht. Der Esel ist das Wahrzeichen der Truman-Partei. Am meisten gekauft wird das Kaffee-Service „Neu-Berlin" für 6 Personen, das 248 Mark kostet. Der stilvolle Entwurf mit zarter Forsythien-Malerei stammt aus dem Jahre 1932. Damals beschäftigte die Manufaktur über 100 Maler. Heute muss man sich im ganzen mit 120 Fachkräften begnügen.

Als General Clay Berlin verliess, schenkte ihm der Berliner Magistrat zum Abschied die schönste Blumenvase der Manufaktur, eine grosse, mit Gräsern und Libellen bemalte Standvase. Das seltsamste Geschenk, das hier fabriziert wurde, war eine Mamut-Tischplatte, auf der der